

Weichen stellen beim Bahnhof St. Johann

TILO RICHTER



Basels Ränder werden sich weiter verändern, auch im St. Johann, Foto: Tilo Richter

Ein Kulturneubau sorgt für Diskussionen.

Im Grossen Rat wird bald über einen gemeinsamen Neubau für zwei traditionsreiche staatliche Institutionen debattiert: Das Staatsarchiv und das 1821 gegründete Naturhistorische Museum sollen an der Entenweidstrasse beim Bahnhof St. Johann zusammen unter ein neues Dach kommen. Der Standort ist vor Jahren evaluiert worden, im Vorprojekt stecken 11 Millionen Franken. Den Entwurf für den Kombi-Neubau lieferte das Zürcher Architekturbüro EM2N im Rahmen eines Architekturwettbewerbs. Geht es nach der Regierung, soll der Bau bis 2023 vollendet sein, zwei Jahre später wären beide Institutionen wieder betriebsbereit. Parallel soll der Berri-Bau, in dem das Naturhistorische bisher untergebracht ist, total saniert und dem Antiken-

museum sowie den Exponaten der Skulpturenhalle zur Verfügung gestellt werden. Die heutigen Räume des Staatsarchivs möchte das Präsidiatdepartement übernehmen. Die Impulse für das Neubauprojekt sind akuter Platzmangel und unzureichende Gebäudeausstattung. Beide Häuser mit ihren Millionen Dokumenten und Exponaten platzen aus allen Nähten und bewältigen das Tagesgeschäft nur noch durch Provisorien und prall gefüllte Aussenlager. Die heutigen Standorte – im Rathaus wie im Berri-Bau – sind zudem stark sanierungsbedürftig. Das Staatsarchiv formuliert es klar: «Die bestehenden Altbauten bieten dem Kulturgut keine Zukunft.»

Peripherie? Wirklich? Die Diskussionen im Vorfeld des Bauprojekts werden dominiert von der Kritik an den Baukosten und am Standort. 214 Millionen Franken sind für den Neubau veranschlagt, davon 195,4 Millionen Franken für den eigentlichen Bau, seine Ausstattung und die Umzüge. Bei der Gegnerschaft des Neubaus hält sich ein Argument besonders hartnäckig: Der zukünftige Standort für Staatsarchiv und Naturhistorisches sei «zu abgelegen». Aber lassen sich ein Museum und ein Archiv in 1600 Metern Entfernung vom Marktplatz in einer Stadt mit 200'000 Menschen allen Ernstes als abgelegen definieren? Nicht weniger als sieben ÖV-Linien führen zur geplanten Stätte: Der 50er-Bus braucht 7 Minuten vom Bahnhof SBB zum Kannenfeldplatz, der 36er ist in 5 Minuten von der Schiff-lände dort. Die Peripherie-Diskussion ist gegenstandslos, wenn man Basel als Schweizer Grossstadt denkt und nicht nur als pittoresken mittelalterlichen Stadtkern. Mit dem Neubau und den Plänen für eine urbane Transformation des Lysbüchel-Areals mit zusätzlichen Arbeitsplätzen und Wohnungen rückt das hintere St. Johann näher an die Stadtmitte. Basels Ränder werden neu definiert – siehe Dreispitz, siehe Hafen, siehe Schorenstadt.

Belebte Brache

PETER BURRI

Parc de Wesserling in den Vogesen.

Es waren die Herren der Fürstabtei Murbach bei Guebwiller, die das Gelände zuerst in Beschlag nahmen: Am Dorfrand von Husseren-Wesserling, zwölf Kilometer hinter Thann, errichteten sie ein Jagdhaus. Heute steht dort der arg heruntergekommene, in Renovation befindliche Wohnsitz der Textilbarone, die Mitte des 18. Jahrhunderts am Flüsschen Thur die Industrialisierung vorantrieben.

Neu erblüht ist der Barockpark zu Füssen der Panoramaterasse. Saniert sind auch diverse Fabrikanlagen und Nebengebäude. Der Parc de Wesserling ist ein 40 Hektaren grosses Mischgelände von Natur und gewerblichen wie touristischen Aktivitäten. Im Textilmuseum kann man

die Entwicklung dieser Branche verfolgen, die Auswirkungen auch auf Basel hatte, wo in der Folge die chemische Industrie entstand. In weiteren Gebäuden siedelten sich in den letzten Jahren Kleinbetriebe, Kunstgewerbe und Kulturschaffende an. In einer Markthalle, in der auch ein Hamam, eine Chocolaterie und die örtliche Mediathek untergebracht sind, werden Spezialitäten aus den Vogesen angeboten. Eine Brasserie und ein lauschiges Gourmetrestaurant («Cuisines & Jardins») laden zu Tisch. Im ehemaligen Heizhaus («Chaufferie»), wo bis zur Stilllegung der Textilfabrik der Energiebedarf, weil die Wasserkraft nicht ausreichte, mit in der Gegend geschürfter Kohle gedeckt wurde, finden nun Licht- und Kunstinstallationen statt.

Im Barockpark, der jeden Sommer thematisch bespielt wird, steht dieses Jahr Japan auf dem Programm. Mit «animation à la française» – das

heisst: Man garniert das Gelände mit Versatzstücken einer fremden Kultur und lädt zu Veranstaltungen, die möglichst viel Publikum anziehen sollen. So stand schon ein Wochenende im Zeichen der japanischen Verkleidungsmanie Cosplay (eine Wortschöpfung aus «costume» und «play»), an der sich, wie an der «Fantasy» in der Messe Basel, schräge Gestalten aus Comics und Fantasy-Filmen leibhaftig tummelten. Am Rand der Betriebsamkeit kann man im Parc de Wesserling aber auch einen Kräutergarten bewundern, einen Barfusspfad begehen oder in der eintrittsfreien Zone ganz einfach picknicken.

Wer es naturnaher sucht, kann im nahen Bergsee Lac de Kruth-Wildenstein, der im Sommer freilich begehrt ist, ins Wasser tauchen. Sowohl Husseren-Wesserling wie Kruth sind ab Mulhouse mit dem ÖV erreichbar.

www.parc-wesserling.fr